

## **Gernot Böhme: Aisthetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre**

München: Wilhelm Fink Verlag 2001, 199 S., ISBN 3-7705-3600-2, € 25,20

Dass in der Medienwissenschaft der Versuch unternommen wird, die engen Grenzen der modernen Ästhetik zu Gunsten einer allgemeineren Aisthetik zu überschreiten, ist keineswegs neu. Zumeist in polemischer Absicht gebraucht, verbindet sich mit dem aus der Antike entlehnten Begriff der Aisthetik vor allem in zwei Hinsichten eine Abgrenzung gegenüber der von Baumgarten begründeten modernen Ästhetik: Zum einen wird mit dem Begriff der Aisthetik die Behauptung einer Präponderanz des Sinnlichen gegenüber kognitiven und intellektuellen Dimensionen der Kunst und ihrer Erfahrung verknüpft, zum anderen und vor allem deutet der Begriff aber auf eine Entgrenzung des Ästhetischen, meint Aisthetik doch die allgemeine – und nicht auf den Bereich der Kunsterfahrung beschränkte – Theorie sinnlicher Wahrnehmung. In dem vorliegenden Band wird das Projekt nun von einem Philosophen vertreten, der der neueren Phänomenologie zuzurechnen ist, d.h. aus einer Position heraus argumentiert, die den aktuellen Mediendebatten eher fremd ist. Eine gründliche philosophische Reflexion und Kritik des Begriffs vor dem Hintergrund des antiken und modernen Kunstverständnisses, zumal aus der phänomenologischen Position heraus, wäre mehr als wünschenswert, da sich mit dem Begriff der Aisthetik bisher eher vage Vorstellungen verbinden. Dass die vorliegende Publikation diesen Anspruch nur teilweise einlöst, ist in erster Linie der Form geschuldet: Eine Vorlesung, um deren schriftliche Ausarbeitung es sich hier handelt, ist offenbar nur bedingt dazu geeignet, einer derart grundlegenden Untersuchung den Weg zu bahnen.

Schon die Begründung für das Projekt einer Ästhetik bleibt unbefriedigend: Im Wesentlichen bezieht sich Böhme hierbei auf die Veränderungen der sozialen und kommunikativen Verhältnisse im 20. Jahrhundert, die mit einer durchgreifenden Mediatisierung und Ästhetisierung unserer Umwelt und gesamten Lebensverhältnisse einher gehen. Dies mag als Diagnose einleuchten oder nicht – als Argument gegen die Ästhetik modernen Zuschnitts bleibt es allemal zu schwach, denn die Schwäche, aber eben auch die Stärke philosophischer Begriffe liegt darin, dass sie sich vergleichsweise resistent verhalten gegenüber sozialen Entwicklungen. Ohne zu ignorieren, dass auch die moderne Ästhetik ein Produkt ihrer Zeit und damit spezifischer gesellschaftlicher Verhältnisse ist, kann man doch sagen, dass Ästhetik als philosophische Disziplin und normatives Konzept durch soziale Entwicklungen, etwa durch die wachsende Bedeutung von Natur und Design, die Böhme als Faktoren anführt, allein nicht desavouiert zu werden vermag.

Ein weiteres Manko zeigt sich ebenfalls bereits zu Beginn des Buches: Böhme macht das ästhetische Projekt stark gegenüber einer traditionellen Ästhetik und rennt damit von der aktuellen Mediendebatte bereits weit geöffnete Türen

ein. Die Bezugnahme auf aktuelle Theorien ästhetischer und medialer Erfahrung wäre zwar weniger didaktisch gewesen, hätte aber die Brisanz und die Anschlussfähigkeit der Publikation im Kontext der heutigen Medientheorie erhöht. Bis auf einige Bemerkungen zu Martin Seels ästhetischer Position fehlt in Böhmes Buch jedoch gänzlich die Auseinandersetzung mit aktuellen Positionen und Argumenten, und zwar auch solchen, die seinem eigenen Projekt nahe stehen, weil sie ebenfalls die sinnliche Dimension ästhetischer Erfahrung in den Vordergrund rücken oder für eine Ausweitung des Bereichs des Ästhetischen auf die nicht-künstlerische Sphäre plädieren. Die Bezugnahme auf solche Ansätze und die Verortung in der aktuellen Debatte hätten Böhmes eigenem Entwurf einer Aisthetik eine schärfere Kontur verliehen. So bleibt das Buch gefangen in der phänomenologischen Philosophie und Begrifflichkeit und wird es daher eher schwer haben, außerhalb phänomenologisch orientierter Forschung auf Resonanz zu stoßen.

Dies ist aber vor allem deshalb bedauerlich, weil es sich trotz der genannten Einwände bei Böhmes Buch um eine durchaus faszinierende Auseinandersetzung mit dem Feld der Wahrnehmung handelt, die, obwohl die Frage der Medien nur eine untergeordnete Rolle spielt, durchaus einen Platz in der Medientheorie verdient hätte. Die Ausführungen zum leiblichen Spüren, zu von Böhme als „Atmosphären“ (S.59-71), „Synästhesien“ (S.87-100) und „Ekstasen“ (S.131-144) bezeichneten Wahrnehmungsphänomenen wären für die Theorie der Medien ebenso gewinnbringend wie seine Ausführungen zur Semiotik, zu Physiognomie und Physiognomik und zum Verhältnis von ästhetischer Praxis und ästhetischer Kritik. So darf man vielleicht darauf hoffen, dass die Zugänglichkeit der Argumentation, die durch die Form der Vorlesung gewährleistet ist, das Manko der mangelnden Anschlussfähigkeit an die derzeitige Medientheorie ausgleicht und dem Buch eine hoffentlich umfangreiche Leserschaft beschert.

Thomas Morsch (Berlin)